

Zahnsteiner Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigenpreis: die einspaltige Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsstelle Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
Blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1865. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugspreis durch die Geschäftsstelle oder durch Boten vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post 1 Mark 15 Pfennig.

Nr. 173

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schickel in Oberlahnstein.

Samstag, den 27. Juli 1918.

Für die Schriftleitung verantwortlich
Edward Schickel in Oberlahnstein.

56. Jahrgang.

An der Front ein ruhiger Tag.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über den Verkehr mit Landheuen vom 11. Mai 1918. (R. G. Bl. S. 403 — Sammlung Nr. 993.)

Vom 5. Juni 1918. (Min. Bl. für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Nr. 7.)

I. Behörden.

Zuständige Behörde im Sinne des § 4 ist der Landrat (Oberamtmann), in Stadtkreisen der Gemeindevorstand, und zwar des Bezirkes, aus dem die Lieferung zu erfolgen hat.

II. Schiedsgericht.

Das Schiedsgericht (§ 3) besteht aus einem Vorsitzenden und 2 Mitgliedern.

Sie werden vom Landrat (Oberamtmann), in den Stadtkreisen vom Gemeindevorstand ernannt.

Zum Vorsitzenden ist ein staatlicher Oberförster, in Ermangelung eines solchen ein höherer Forstbeamter, zu Mitgliedern sind geeignete Sachverständige zu ernennen.

Die ihnen zu gewährenden Vergütungen (Reisekosten und Auslagen) werden von den unter I. genannten Behörden festgesetzt.

Das Schiedsgericht bestimmt auch über die Verteilung der Kosten des Verfahrens unter die Parteien.

Die Reichsfuttermittelstelle, Geschäftsabteilung, ist von den Sitzungen des Schiedsgerichts zu benachrichtigen. Sie kann dazu Vertreter ohne Stimmrecht entsenden.

III. Uebnahmepreis.

Für die Angemessenheit des Preises (§ 3) ist ausschließlich die Beschaffenheit der Ware zur Zeit des Gefahrüberganges (§ 2 Abs. 3) maßgebend. Bestehungspreis, Zinsen, Unkosten und Gewinn bleiben außer Betracht.

Die in den Bekanntmachungen der Landheuestelle bestimmten Preise gelten als angemessen für gesunde Ware frei Eisenbahnwagen oder Schiffsladestelle des Eigentümers. Entspricht die Ware dieser Voraussetzung nicht, so hat ein entsprechender Abschlag einzutreten.

Die bekanntgemachten Preise stellen die Grenze dar, die bei den Entscheidungen nicht überschritten werden darf. Werden sie dem Eigentümer geboten, so bedarf es, falls er gleichwohl die Festsetzung des Preises beantragt, vor der Entscheidung einer materiellen Nachprüfung nicht.

Berlin, den 5. Juni 1918.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Preussische Ausführungsanweisung zu der

Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1918 zu Saatweiden vom 27. Juni 1918.

Auf Grund des § 16 der Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1918 zu Saatweiden vom 27. Juni 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 677) wird bestimmt:

I.

Höhere Verwaltungsbehörde ist der Regierungspräsident, für die der Staatlichen Verteilungsstelle für Groß-Berlin zugewiesenen Kommunalverbände der Vorsitzende der Staatlichen Verteilungsstelle für Groß-Berlin.

Untere Verwaltungsbehörde ist in Stadtkreisen der Landrat, in Stadtkreisen die Ortspolizeibehörde.

Kommunalverbände im Sinne der Verordnung sind die Stadt- und Landkreise.

Zuständige Behörde gemäß § 15 Abs. 3 ist in Stadtkreisen der Landrat, in Stadtkreisen der Gemeindevorstand.

II.

Die zuständige Ortsbehörde für die Entgegennahme der Anträge auf Ausstellung der Saatkarten ist die Ortspolizeibehörde.

Ist der Antragsteller Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes, so ist in dem Antrage anzugeben:

1. die Größe der Gesamtanbaufläche für Getreide,
2. die Größe der mit der betreffenden Getreideart zu bebauenden Fläche.

Die Richtigkeit dieser Angaben ist von der Ortspolizeibehörde nachzuprüfen.

III.

Die Ausstellung der Saatkarten wird allgemein den Regierungspräsidenten übertragen, an die die Anträge von den Landräten und städtischen Ortspolizeibehörden nach Prüfung weiter zu reichen sind.

Mit Zustimmung des Landesgetreideamtes können die Regierungspräsidenten die Ausstellung von Verbraucher-Saatkarten gemäß § 2 Abs. 3 der Verordnung vom 27. Juni 1918 den Landräten und städtischen Ortspolizeibehörden übertragen.

Preussischer Staatskommissar für Volksernährung.

von Waldow.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage Brümmer.

An die Herren Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und den Herren Vorsitzenden der Staatlichen Verteilungsstelle für Groß-Berlin.

Wird veröffentlicht.

St. Goarshausen, den 22. Juli 1918.

Der Kreisaußschuß.

Der Vorsitzende.

J. R.: Riemeyer.

An die Herren Bürgermeister des Kreises!

Von der Landwirtschaftskammer wird der Kreis noch eine kleine Menge

Kupfervitriol zur Saatgutbeizung.

zur Verfügung gestellt. Ich ersuche die Herren Bürgermeister dies in Ihrer Gemeinde bekannt zu machen und Bestellungen hierauf bis zum 29. d. M. hierher einzureichen. Nach dem 29. hier eingehende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

St. Goarshausen, den 20. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses

J. R.: Riemeyer.

Vom diesseitigen Kreislager kann wieder ein Quantum Tierkörpermehl und Kleienmehl (Hafererfatz für Pferde) abgegeben werden. Bestellungen hierauf sind an die unterzeichnete Stelle zu richten.

St. Goarshausen, den 24. Juli 1918.

Verteilungsstelle für Nahrungsmittel u. Futterartikel des Kreises St. Goarshausen.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Durch Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 13. Juli 1918 ist die Frist zur freiwilligen Abgabe von getragener Männeroberbekleidung bis zum 15. August 1918 verlängert worden.

Die Reichsbekleidungsstelle in Niederlahnstein.

Formulare

betr. „Nachweise der eingegangenen Meldungen über ansteckende Krankheiten“

sind in der
Buchdruckerei Franz Schickel, Oberlahnstein
vorhandig

„Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh. Landwirte! helft dem Heere!“

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortmann.

40]

(Nachdruck verboten.)

Der Oberleutnant sah ihm gerade in die Augen, das vergrößerte gute Gewissen. Man wußte ja, worauf solche Ankündigungen in der Regel hinausliefen — kleine Ermahnungen, wenn es mit dem Feu oder sonst irgendwie ein bißchen zu toll geworden war. Aber Althoff wußte sich unschuldig. Gewiß, er war kein Stubenhocker und kein Kopfhänger; aber gerade in den letzten Monaten war nichts geschehen, was „freundschäftliche“ Gefühle in dem Vorgesetzten hätte wecken können.

Eine peinliche Sache, mit der ich mich nur ungern befaße. Es ist da in einem Skandalblatt — in einem Schmutzblatt schlimmster Sorte ein Artikel erschienen, der sich mit der Vergangenheit eines nicht näher genannten, angesehenen Fabrikanten befaßt. Ich weiß nicht, ob Sie bereits Kenntnis davon erhalten haben —?

Zu Befehl, Herr Oberst. Das Blatt ist mir zugehört worden und ist natürlich sofort in den Papierkorb gewandert.

Na ja, na ja — Der Oberst drehte sich in augenscheinlicher Nervosität eine Zigarette. „Dasselbe Schicksal hat der Witz hoffentlich überall erfahren. Haben Sie nicht den Eindruck gewonnen, daß sich diese unqualifizierbaren Angriffe — ich meine, Sie müssen sich doch gefragt haben, gegen wen die Anwürfe gerichtet sein könnten —?“

Ich habe den Eindruck erhalten, daß mein Schwager damit gemeint ist, Herr Oberst.

Sie sind also auch der Meinung — Sie wissen, daß ich Ihren Herrn Schwager außerordentlich hochschätze. Und es ist natürlich mein Wunsch — den Sie jedenfalls mit mir teilen werden —, daß die Urheber dieser niedrigen Verleumdungen gebührend zur Rechenschaft gezogen werden.

„Das wird hoffentlich geschehen, Herr Oberst.“

Sie werden es als selbstverständlich ansehen, daß man derartige — ungeheuerliche — Verleumdungen nicht auf sich sitzen lassen darf — Ich meine, es ist wohl natürlich, daß man mit aller Schärfe gegen Verleumder dieser Sorte vorgeht.“

Der Oberleutnant stand in wachsendem Erstaunen. Er begriff nicht, worauf das alles eigentlich hinausfolte.

„Ich habe der ganzen Sache keine große Bedeutung beigelegt, Herr Oberst. Vor solchen Anwürfen ist ja leider niemand sicher. Es handelt sich wahrscheinlich um den Racheakt eines entlassenen Angestellten — Kamerad Bondien erzählte mir vorhin von einem Herrn von der Egd, dem eine ähnliche Geschichte mit einem entlassenen Inspektor passierte. — Die Leute können ja der gebührenden Bestrafung nicht entgehen.“

„Das heißt, wenn gegen Sie vorgegangen wird! Ich freue mich, daß unsere Ansichten da übereinstimmen. Es handelt sich nur darum, daß die Verleumder zur Rechenschaft gezogen werden.“

„Mein Schwager wird das Notwendige bereits unternommen haben, Herr Oberst.“

Waltig warf die Zigarette mit unmutiger Bewegung zu Boden und stand auf.

„Das ist es ja eben — Wenn ich Ihnen nun sage, daß Ihr Herr Schwager rundheraus erklärt hat, nichts gegen dieses Schmutzblatt zu unternehmen? — Mir gegenüber erklärt hat — und es mir auf eine schriftlich wiederholte Anfrage in einem Brief noch einmal ausdrücklich bestätigt hat?“

Althoff konnte die Angelegenheit noch immer nicht sehr tragisch nehmen. Er hörte zum erstenmal, daß Waltig bei seinem Schwager gewesen sei, und er meinte sich un schwer vorstellen zu können, wie diese Unterredung verlaufen war. Der Oberst in seiner geraden und kurzen Art, und sein Schwager, der in keinem Punkt leichter verlegt war als hinsichtlich seines Ansehens —

„Mein Schwager ist sehr empfindlich, wo es sich

um die Frage seiner persönlichen Ehre handelt, Herr Oberst. Er wird annehmen, daß er zu hoch stünde, als daß er sich um derartige Angriffe zu bekümmern hätte.“

„So etwas Ähnliches sagte er mir — Sie sind an der Sache doch auch interessiert, Herr Oberleutnant. Machen Sie Ihrem Herrn Schwager doch mal begreiflich, daß das so nicht geht. Meine Herren Offiziere verkehren sämtlich in dem Hause — Sie werden verstehen —“

Er ging ein paarmal auf und ab. Helmut stand, ohne sich zu rühren — aber ein rascher Blick flog sehnstüchtig durch das Fenster. Da draußen strahlte ein weiter und heller Frühlingshimmel — Bondiens knabenhaft helle Stimme klang vom Hof herauf — drüben um den Stall zwitscherten, schrien und zirpten die Spatzen noch lauter als sonst, die durch die Fenster aus- und einflogen — Wenn er hier heraus war, war er frei. Für einen langen Frühlungstag. Er sah weite Acker vor sich, Hügel, Kiefernheide — er hörte das Schnauben der Pferde, das Knirschen der Sättel, das leichte Schlagen der Hufe — er sah sich über den Waldweg reiten, Edith an seiner Seite — Und da wurde er nun hier festgehalten dieser lächerlichen Geschichte wegen! Wahrscheinlich hatte Ramboldt wieder eine seiner eigensinnigen Launen gehabt. Deshalb aber diese feierliche Rücksprache — Natürlich zuckte er mit seiner Miene. Und sein rasches, hübsches Gesicht mit den braunen Wangen und dem hellen Streifen über der Stirn war tiefenst, als Waltig vor ihm stehen blieb und nach der Verschönerung seines Attila sah.

„Also, lieber Althoff“, redete ihn Waltig an, „die Sache ist nicht spaßhaft. Durchaus nicht spaßhaft. Mir geht das direkt nahe. Ich schätze Ihren Schwager doch, und ich würde es sehr ungern sehen, wenn einer meiner tüchtigsten jungen Offiziere in einen derartigen Skandal verwickelt würde. Aber Sie werden begreifen — wenn Ihr Herr Schwager durchaus nicht anders handeln will, so ergeben sich Konsequenzen — Ich könnte nicht umhin, die Konsequenzen zu ziehen —“

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Tagesbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Südlich von Albert schlugen wir einen englischen Teilangriff zurück und machten im Nachstoß Gefangene.
Erfolgreiche Vorstöße unserer Erkundungsabteilungen an vielen Stellen der Front.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Auf dem Schlachtfelde zwischen Aisne und Marne wurden heftige Teilangriffe des Feindes teils vor, teils in unserem Kampfgebiete abgewiesen. Beiderseits des Ourcq dauerten die Kämpfe bis zum Abend an. Hier warfen wir nördlich Dülhyle Chateau den Feind aus seinen vorderen Linien. Südlich des Ourcq und südlich des Ourcq schlugen wir im Gegenstoß die feindlichen Angriffe ab. Auch westlich Vincelles (an der Marne) wurde der Feind im Walde von Nis nach heftigen Kämpfen vor unseren Linien abgewiesen.

Südwestlich von Reims säuberten wir das Waldgelände von Brigny und schlugen heftige Gegenangriffe weißer und schwarzer Franzosen zurück. In der Champagne griff der Feind zwischen dem Suippes und Souain am frühen Morgen an; er wurde im Gegenstoß abgewiesen.

In Luftkämpfen verlor der Feind gestern 28 Flugzeuge und einen Zerstörerballon.
Leutnant Freiherr von Nidthofen errang seinen 30., das Jagdgeschwader Nidthofen seinen 500. Luftsiege, Leutnant Löwenhardt schloß seinen 44., Leutnant Bissel seinen 27., Leutnant Völle seinen 26. und Bizefeldwebel Thom seinen 25. Gegner ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Amtlicher Abendbericht.

Berlin, 26. Juli. An der Schlachtfeldfront ein ruhiger Tag.

Der österreich-ungarische Kriegsbericht.

Wien, 26. Juli. Amtlich wird verlautbart:
Italienischer Kriegsschauplatz.
Bei Canove in den Süben Gemeinden scheiterte ein feindlicher Vorstoß. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Albanien.

Zwischen Kuci und dem Meere sind wir an mehreren Stellen bis an den Seewert gelangt. Unser Vordringen löst heftige Gegenangriffe des Feindes aus.

Der Chef des Generalstabs.

Tagesbericht des Admiralskabs.

(Amtlich.) Berlin, 25. Juli. Im Mittelmeer haben unsere U-Boote vier Dampfer mit rund 13000 BRT. versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

U-Kreuzer „Weddigen“.

Berlin, 26. Juli. Wie verlautet, ist beabsichtigt, den U-Bootkreuzern die Namen besonders verdienstlicher U-Bootkommandanten zu verleihen. So erhielt einer der U-Bootkreuzer den Namen „Kapitänleutnant Weddigen“.

Nicht Vaterland, sondern Justitia torpedierte?

Amsterdam, 25. Juli. Reuter meldet aus London: Die Justitia von der White Star-Linie (32 000 Tonnen) ist am Sonntagmorgen an der Nordküste Irlands versenkt worden. Das Schiff hatte eine Besatzung von ungefähr 700 Mann. Elf Personen sind getötet worden. Es wird behauptet, daß zehn Torpedos abgeschossen worden seien, von denen vier durch das Feuer des Schiffes vernichtet worden seien. Der erste Torpedo traf Freitagmittag das Schiff. Das Schiff sank erst Samstagmorgen 10 Uhr. Die Getöteten befanden sich in dem Maschinenraum. Die Justitia hatte geladene, ausgebildete Kanoniere an Bord.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Drimann.

41

(Nachdruck verboten.)

Um den Mund des Oberleutnants ging ein flüchtiges Lächeln. Herrgott, dachte er, hätte ich doch mit Hamboldt gesprochen. Weshalb muß der Alte auch gleich hinauslaufen und die Sache aus dem Geiste werfen! Natürlich, wenn er ihm mit „Forderungen“ gekommen ist — ich lehne doch Hamboldt ab.

„Mir ist die Sache außerordentlich peinlich. Meinen Sie denn nicht, daß Sie auf Ihren Herrn Schwager einwirken könnten?“

„Zu Befehl — gewiß. Herr Oberst. Mein Schwager ist sich der Konsequenzen wohl nicht bewußt gewesen. Ich bin jetzt davon überzeugt, daß eine einfache Ausklärung genügt wird, alles Notwendige zu veranlassen.“

„Nützlich atmete erleichtert auf. Er hatte ein Faible für Althoff, und es war durchaus keine leere Redensart, wenn er erklärt hatte, daß die Sache ihm nanengehe. Aber nach den Erfahrungen, die er persönlich mit Hamboldt gemacht hatte, konnte er die Zurechtweisung des jungen Offiziers doch nicht recht teilen.“

„Ja — machen Sie einen Versuch — Es ist ja schließlich, daß man sich noch damit lassen muß, wenn einem derartiger Schmutz in den Weg geworfen wird. Ich verstehe die Gefühle Ihres Herrn Schwagers vollkommen. Aber es gibt nun einmal Gevorte, denen wir uns zu fügen haben — Ich erwarte Ihren Befehl, Althoff. Sie werden sich morgen vormittag bei mir melden!“

„Zu Befehl, Herr Oberst!“

„Und wir wollen hoffen, daß die leidige Geschichte damit aus dem Weg geräumt ist — Dann noch eins! In aller Freundschaft! Zu sehr es natürlich über, wenn meine Herren sich im Sattel, als wenn sie sich im Sattel ausruhen. Aber alles mit Recht, Althoff! Ein Sprung über die Mauer da unten — er machte eine letzte Kopfbewegung nach dem Hof hinaus — „kann nicht nur dem Gaul das Genick kosten.“

Die Torpedos wurden in ihrer Bahn getroffen. Die Überlebenden sind an der irischen Küste gelandet. Der Kampf mit dem Uboot hat 21 Stunden gedauert. Der erste Torpedo zerstörte den Maschinenraum, so daß das Schiff still liegen blieb. Nur zwei Torpedos trafen.

Die Nieuwe Rotterdamsche Courant schreibt: Es steht fest, daß die Justitia kein anderes Schiff ist als die umgetauchte Statendam der Rotterdam-Amerika-Linie. Wir können hinzufügen, daß die Statendam, die bei Kriegsausbruch in England gebaut wurde, seinerzeit von der englischen Regierung beschlagnahmt und als Hilfskreuzer umgebaut wurde.

Das Dias meldet aus London: Die Justitia ist offenbar das Schiff, das die Deutschen für „Vaterland“ gehalten haben.

Deutsche Angriffe am Ourcq.

Paris, 26. Juli. Reuters Vertreter beim französischen Heer dröhrt: Die Deutschen haben ihre Linien verstärkt und machen starke Angriffe auf der ganzen Linie vom Ourcq bis Brigny. Südlich vom Ourcq unternahmen die Deutschen einen Angriff in südlicher Richtung. Angriff und Gegenangriff setzten sich einander und der Kampf ist sehr heftig. Westlich davon hat der Feind die neuen britischen Linien angegriffen und zwar beim Walde westlich von Brigny.

Belagerungszustand in Rumänien?

Schweizer Grenze, 25. Juli. Die Neue Korrespondenz meldet aus Jassy, daß soeben ein Dekret erlassen wurde, wonach über das ganze rumänische Gebiet auf unbestimmte Zeit hinaus der Belagerungszustand verhängt wird.

Gelferich — Gesandter in Moskau.

Amtlich wird bekanntgegeben, daß der frühere Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatsminister Dr. Gelferich, zum diplomatischen Vertreter des Deutschen Reiches in Moskau ernannt worden ist. Gelferich wird am Donnerstag die Reise nach Moskau antreten.

Ein offener Brief an König Albert.

Brüssel, 26. Juli. Eine in Namur, dem Sitz der wallonischen Regierung, erscheinende Tageszeitung veröffentlicht einen offenen Brief an König Albert, in dem der Verfasser, Generaldirektor Hennequin vom Unterrichtsministerium im Namen seines Volkes den König auffordert, die Friedensinitiative zu ergreifen. Belgien sei am Ende seiner Kräfte. Der König müsse Graf Hertings vermittelnde Formel: „Widerstand Belgiens gegen die deutschen Kolonien und Zerstörung der ungehinderten Entwicklung Deutschlands ernsthaft prüfen. Kein Mensch dürfe diese Formel ablehnen.“

Pour le mérite.

Berlin, 26. Juli. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Pour le mérite an den kgl. württembergischen Major v. Greiff und die Verleihung des Eichenlaubs zum Orden Pour le mérite an den kgl. württembergischen Obersten Reinhardt.

Die Frage der Entlassung des Jahrgangs 1870

Berlin, 26. Juli. Amtlich. Die Entlassung auch nur eines Teiles des Jahrgangs 1870 wird aus militärischen Gründen in absehbarer Zeit nicht möglich sein. Die immer wiederkehrende Behauptung, daß die Entlassung des Jahrgangs 1869 mit seinen wenigen Monaten „so gut wie gar keine Entlassung gewesen sei“, widerspricht den Tatsachen.

Der Chefredakteur der „Fliegenden Blätter“ †.

Berlin, 26. Juli. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus München: Prof. Schneider, Chefredakteur der „Fliegenden Blätter“, ist im Alter von 72 Jahren in München gestorben.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 27. Juli.

! : Mehrere heftige Gewitter mit prasselndem Regen gingen gestern über unsere Stadt und der Umgebung nieder. Die Niederschläge waren zeitweise so stark, daß man an einen kleinen Vollenbruch glauben konnte. Gleich darauf strahlte der Himmel wieder in seinem tiefsten Blau. Sicher hat der Regen in Feld und Garten segenspendend gewirkt.

! : Auszeichnung. Leutnant der Reserve Sieber, Sohn des Landesbank-Präsidenten Sieber in Oberlahnstein, erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse.

! : Männergesangsverein. Am morgigen Sonntag versammelt der hiesige Männergesangsverein gemeinsam mit dem Männergesangsverein Vereinigte Männerchöre von Neuwied in Braubach im Hotel Deutsches Haus seine Mitglieder zu einem gemütlichen Zusammensein.

! : Postalisches. Die Auszahlung der Seeresbezüge für August beim Postamt Oberlahnstein findet Montag den 29. Juli von 8^{1/2} — 12 Uhr vormittags statt.

! : Selte Käben sind, wie uns der Magistrat mitteilt, am Güterbahnhof zu haben. Abgabe erfolgt gegen Ablieferung des im Rathaus ausstehenden Zettels Zimmer 1.

! : Hausverkauf. Das Haus der Frau Witwe Tausendtschönan der Bahnhofstraße wurde durch Herrn Korn an Herrn Josef Gaben (Kriegsinvalide) zum Preise von 5500 M. und das Haus der Erben Pott, Blankenberg, zu 9500 M. an Herrn Schiffer, Eisenbahnarbeiter, verkauft.

! : Ab 1. August wird die Besteuerung der Mineralwässer und Limonaden in Kraft sein, ab 1. Oktober die Biersteuer und der neue Posttarif. Der „Berkenfasi“ ist etwa viermal so hoch belastet wie im Frieden. Der Monopolschnaps wird 6 M. das Liter kosten.

Niederlahnstein, den 27. Juli.

! : Ein wichtiger Gedenktag in der Geschichte des Weltkrieges ist der morgige 28. Juli. An diesem Tage vor 4 Jahren erklärte Österreich-Ungarn an Serbien den Krieg. Hiermit nahm der Weltkrieg seinen Anfang.

! : Ein öffentlicher Verkauf der Hinterlassenschaft des verstorbenen Gastwirts Johann Karst Dr. Sauer, Gasse 4, bestehend in Haus und Grundstücken findet am kommenden Donnerstag, den 1. August statt.

Braubach, den 27. Juli.

! : Fürs Vaterland † ist der Fuhrmann Georg Schütz von hier, der als Fahrer bei der Munitionskolonie diente. Bei einer Fahrt in Stellung erlitt er den Heldentod, nachdem er 4 Jahre lang draußen war. Schütz war hier sehr beliebt und man nimmt an seinem herben Geschick um so mehr Anteil, als erst kürzlich sein Schwager gefallen ist.

! : Sport. Am Sonntag wird ein Rückspiel des St. Goarshäuser Fußballvereins gegen die hiesige Mannschaft des Sportvereins „Vorussia“ auf dem hiesigen Spielplatz ausgetragen. Bekanntlich siegte die St. Goarshäuser Mannschaft vor einigen Sonntagen überlegen über die hiesige Mannschaft. Auf den Ausgang des Kampfes ist man in Sportkreisen gespannt.

Bornhofen, 27. Juli. Eine Wallfahrt nach Bornhofen macht am nächsten Sonntag der kath. Arbeiter-Verein von Vallendar mit seinen Angehörigen. Die Hinfahrt bis Coblenz mit dem Volksschiff um 12^{1/2} Uhr, von da um 1,50 Uhr mit dem Schnellschiff, das an diesem Tage ausnahmsweise in Camp anhält. In der Gnadenkirche ist Predigt und Andacht für die Verstorbenen. Nach dem feierlichen Schluß wird um 7,40 Uhr auf dem nämlichen Wege die Rückfahrt angetreten.

Kriegsauszeichnungen.

Dem Musikleiter Franz Staudt (Oberlahnstein) wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. — Wehrmann Thum (Niederlahnstein) erhielt im Westen bei einer Munition Kolonne das Eisene Kreuz 2. Klasse.

12. Kapitel.

Der Bäckner am Haupttor der Fabrik — ein weißhaariger Alter, der schon in seines Vaters Diensten gestanden hatte — grüßte den Oberleutnant vertraulich; auf die Frage, ob der Fabrikant im Kontor sei, wußte er jedoch keinen zuverlässigen Beistand zu geben. Althoff ging rasch an den nächsten Hallenraum der Fabrik entlang, bis er das Verwaltungsgebäude erreicht hatte, das ganz am Ende des ausgebeugten Komplexes lag. Hier postierte er verschiedene Türen. Deren Aufschriften: „Bereitungen und Unbereitungen des Zinkblechs“, „Bereitungen und Unbereitungen des Zinkblechs“, „Bereitungen und Unbereitungen des Zinkblechs“ — antwortete ihm; aber die beiden, die sich drinnen im Vorzimmer des Fabrikanten sehr bequem gemacht hatten, fuhren erschrocken auf, als er über die Schwelle trat. Der magere, schwindelnde Kontordirektor, den Althoff nie ohne eine Bewegung des Kopfs betrachten konnte, machte einen trampfahnen Versuch, die brennende Zigarette vor den scharfen Augen des jungen Offiziers zu verbergen. — Der andere aber hatte sich dem Anschein nach am liebsten ganz und gar unklar gemacht, wenn er die Gabe dazu befehlen hätte. Der Oberleutnant hatte in der Unnahbarkeit des Dieners Franz an sich sicher nichts Befremdliches gefunden, und er wurde erst durch die durch die Tür, wie sich der Mann bemaß, als ein erriechter Sinder wußte er sich an die Wand, und sein Blick irrte so unruhig durch das Zimmer, als fühlte er nach einem Schlafmittel, in den er sich vertiefen konnte.

Wie er es der Situation nach, in der er die beiden gefunden hatte, nicht anders hatte erwägen können, wurde ihm auf seine Frage der Beistand, daß Hamboldt nicht zugegen sei. Er habe seinen telephonischen Mitgeteil, daß er erst am Nachmittag hinfahrt, mitgeteilt, und daß man in seine Wohnung schauen sollte, wenn es etwas Wichtiges zu erledigen gab.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Nah und fern.

Wiesbaden, 27. Juli. Der Bischof von Limburg ist zu einer dreiwöchigen Erholung hier eingetroffen und hat im Hofpark zum hl. Geist Wohnung genommen.

Rücklage zur Sicherung einer Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände.

Die Handelskammer Wiesbaden teilt hierzu mit: Nach einer Auslegung durch die zuständige Stelle ist die in den beteiligten Kreisen weit verbreitete Ansicht, zur Sicherung der Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände nur eine Rücklage von 20 Proz. bezw. nunmehr 10 Proz. auf den bisherigen Verkaufspreis zu bilden, nicht zutreffend, denn die Rücklage in der genannten Höhe, so führt die Stelle in ihrer Begründung aus, sei von dem für den betreffenden Gegenstand vereinnahmten Entgelt zu berechnen. Hierzu aber, wie bereits in der Begründung zum Entwurf eines Umsatzsteuergesetzes ausgeführt sei die Gesamtheit der Leistungen, die der Käufer zur Erlangung der Lieferung zu bewirken verpflichtet ist, also auch der Steuerbetrag selbst den ihm der Verkäufer, sei es im Preise eingerechnet, sei es gesondert neben ihm, in Rechnung stellt.

Wolle der Verkäufer also die ihn treffende zwanzig- bezw. zehnprozentige Steuerumlage in voller Höhe auf den Käufer abwälzen, so müsse er — bei sonst unveränderter Preisberechnung — den bisherigen Verkaufspreis nicht nur um 20 bezw. 10, sondern um 25 bezw. 11 v. H. erhöhen.

Das Ende der Stoffnot in Sicht?

Die führende Fachzeitschrift der Textilindustrie, „Der Konfektionär“, hatte bereits im April über eine Aufsehen erregende Erfindung berichtet, die sich an das Kunstseidenverfahren anlehnt. Es war möglich geworden, eine kurze Faser herzustellen, die beliebig verarbeitet werden kann. Unter dem Namen „Jellulosegarn“ ist sie in unterrichteten Kreisen bekannt geworden. Technisch wird dieses Produkt heute allgemein Garn aus Stapselgarn genannt. Nach diesem Verfahren ist es nach dem zitierten Fachblatt jetzt möglich geworden, Kleiderstoffe jedweder Art, sowohl für Männer wie für Frauenkleidung, und vor allem Wierstoffe in höchster Vollkommenheit herzustellen. Damals hatten wir allerdings mitteilen müssen, daß vorerst keine Möglichkeit besteht, die neue Erfindung für die Versorgung der heimischen Bevölkerung nutzbar zu machen, weil die gesamte Produktion für Seereschiffe vorbehalten bleiben muß. Dies hat sich nun erfreulicherweise in letzter Zeit geändert. Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung hat sich der Angelegenheit in durchgreifender Weise angenommen und nun soll mit der Herstellung in großem Maßstab begonnen werden. So steht in kurzer Frist eine durchgreifende Verbesserung in der Versorgung mit Stoffen zu erwarten.

Zur Laubheuerwerbung.

Die Bewegung, durch Laubheuerwerb unseren Pferden an der Front einen guten Ersatz für das Hartfutter zu schaffen, ist im ganzen Reiche im Gange, und es mehren sich wie immer die wohlmeinenden Leute, die da sagen, daß wir mit dieser Sache reichlich spät angefangen hätten. Die beste Zeit zum Laubheuerwerb sei nach ihrem Meinen nur bis Mitte Juni. Später habe das Laub weder für das Wild, noch für die Haustiere einen besonderen Nährwert mehr.

Ja, wie kommt es dann aber, daß in allen Ländern, wo regelmäßig und viel Laub gesät wird, sei es in den Alpen, im Norwegen, Italien, Frankreich oder selbst in Rußland, das Laub für Futterzwecke erst von Juli an gesammelt wird? Weil das Laub bis Ende Juni so ungemein schwer trocknet, daß 4 Zentner Grünlaub oft nicht mehr wie einen Zentner Laubheu geben. Dazu kommt, solches Junglaub hält sich als Heu nicht sicher. Erst von Juli ab wird das Laub so gehaltvoll, daß ein Zentner Laubheu aus anderthalb Zentner Grünlaub wird. Nun tritt hinzu, daß die verschiedenen Laubarten so ungemein verschieden rasch trocknen; ein Trennen der Laubarten geht bei Schilfer-sammlungen überhaupt nicht an. Das alles sind Erfahrungen, die wir teilweise erst überprüfen mußten, um sie heute als richtig zu erkennen. Ursprünglich haben wir auch, um die Zeit des Laubheuerwerbs möglichst auszudehnen, empfohlen damit rechtzeitig zu beginnen.

Die Behauptung, daß älteres Laub nicht mehr so nährkräftig ist, muß gleichfalls mit Vorsicht aufgenommen werden. Die geringere Verdaulichkeit wäre in erster Linie auf das fortschreitende Rutinisieren des Blattgewebes zurückzuführen. Nun wird das trockene Blatt aber fein vermahlen, zu Kuchen gepreßt, verfüttert. Die Wagenfäße können also die Nährbestandteile innerhalb der teilweise zerrissenen Zellwände leichter erreichen. Folglich ist der mögliche, kleine Nachteil durch die feine Vermahlung aufgehoben.

Warum erhalten wir keine Schokoladen?

Von Betrüger Seite erhalten die „Leipz. N. N.“ eine Zuschrift, in der behauptet wird, daß wir aus der Schweiz zu leidlichen Preisen Schokolade erhalten könnten, daß das Eingreifen der J. E. G. es aber unmöglich mache, daß solche Schokolade zu erträglichen Preisen in die Hände der Bevölkerung komme. In früheren Fällen ist immer sehr von oben herab erklärt worden, die Rücksicht auf unsere Valuta zwingt die J. E. G. zu solchen Eingriffen und außerdem handle es sich bei solchen ausländischen Angeboten nur um verschleierte Versuche, die gegenwärtige Tätigkeit der J. E. G. zu stören. Ob das auch in diesem Fall zutrifft, vermögen wir nicht zu beurteilen. Wir geben deshalb die Zuschrift wieder. In ihr heißt es u. a.: Ich hatte jetzt Gelegenheit, von der Schweiz 300 Zentner Schokolade zu bekommen; es wurden mir von einer Stelle 100 Zentner, das Pfund zu 10 Mark bis Schweizer Grenze und von einer anderen Stelle 200 Zentner, das Pfund zu 8 Mark, angeboten. Bei meiner Anfrage bei der J. E. G. in Hamburg, ob ich die Schokolade beziehen und im freien Handel verkaufen könnte, wurde mir zur Antwort: daß alle aus dem Auslande bezogene Schokolade ihr anzumelden und

auszuliefern sei, und zwar zum Preise von nur 3 Mark bis 7 Mark das Pfund je nach Qualität. Die Herren in diesen Kriegesgesellschaften scheinen absolut kein Verständnis für das Volk zu haben, sonst würden sie anders empfinden und handeln. Dagegen hört man fortgesetzt, daß in Großstädten, namentlich in Hamburg, Schokolade zu Wucherpreisen das Pfund zu 35—40 Mark verkauft wird! Ob die von der J. E. G. stammt, entzieht sich allerdings meiner Kenntnis! Jedenfalls ist es unrecht, wenn dem Volke Nahrungsmittel, die es zu angemessenen Preisen haben könnte und gern kaufen möchte, in so unverantwortlicher Weise vorenthalten werden! Schokolade ist schon längst kein Luxusartikel mehr, sondern ein Volksnahrungsmittel.

Eine gräßliche Zigeunerbande als Diebe.

Aus Maros-Basarhely meldet „Az Est“ eine fast unglaubliche Geschichte: Im August des vergangenen Jahres hat in der Gemeinde Szederics Graf Ludwig Normann u. sein Sohn Dr. Graf Reginald Normann eine aus 50 Mitglieder bestehende Zigeunerbande in ihrem Schloßgarten kolonisiert. Die Karawane hatte hierauf Monate hindurch die Gegend gebrandschatzt und ganze Wohnungseinrichtungen usw. gestohlen. Die Gendarmerie leitete eine Untersuchung ein, die ergab, daß die Zigeuner auf Anstiften des jungen Grafen ihre Gaunerstreiche verübt hatten. Die gestohlenen Waren brachten die Zigeuner ins Schloß wo die beiden Grafen, Vater und Sohn, sie verwerteten. Dafür zahlten die beiden Grafen eine Steuer an die Zigeuner. Diese Vorgänge kamen jetzt vor dem Gericht zur Verhandlung. Die 21 angeklagten Zigeuner sagten alle gegen die beiden Grafen aus und bezuagten unter Eid, daß der junge Graf es war, der sie zu ihren Raubzügen angestiftet hatte. Die Zigeuner wurden zu acht bis zehn Tagen Arrest, Graf Reginald Normann zu zwölf Monaten, der alte Graf zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Zucht für Geheimschlächter und Schleichhändler.

Wenig erbauliche Mitteilungen über die Zunahme der Geheimschlächter und des Schleichhandels hat in einer Versammlung amtlicher Kommissionäre zu München der Vertreter der Bayerischen Fleischverorgungsstelle gemacht. Er gab an, daß bei den Kälbern die Zunahme der Geheimschlächter als geradezu haarsträubend bezeichnet werden müsse. Mehr als die Hälfte dieser Tiere sei nachweisbar in den letzten Monaten verschwunden. Aus der Mitte der Versammlung wurde dargetan, daß in manchen Orten Geheimschlächter und Schleichhandel unter Umständen erfolgen, welche die Duldung, sogar die Mitwisserschaft der Aufsichtsorgane der Behörden außer Zweifel stellen. Sind solche wirklich bedauerlichen Zustände nur in Bayern vorhanden? Mit vollem Rechte hat kürzlich ein Mitglied der Düsseldorfer Staatsanwaltschaft in der Tagespresse seine Auffassung dahin kundgegeben, daß die Strafrechtspflege dieser vampirgleichen Ausbeutung der eigenen Volksgenossen gegenüber bisher völlig versagte, die staatliche Autorität völlig untergraben werde, daß nur mit erheblichen Zuchtstrafen dem verbrecherischen Treiben entgegengetreten werden könne.

Ein „Reichsfliegenamt“.

Wir finden in den Dresdner Nachr. eine vortreffliche Parodie zu den jetzigen Bestands- und Beschlagnahmeverordnungen, die manchem ein vergnügliches Schmunzeln verursachen wird, wenn auch der eigentliche Kern, der das viele, planlose und häufig überflüssige Regieren treffen soll, bitter ist.

Der Einsender fand — im Traum — an der Tür eines Hauses folgende

Be f a n n t m a c h u n g:

Durch die neueste chemische Forschung ist festgestellt, daß Fliegen ein besonders gut treibendes Düngemittel sind. Deshalb ist ein Reichsfliegenamt errichtet worden, das wieder in einzelne örtliche zerfällt. Sämtliche erreichbare Fliegen sind wochenweise an dieses Reichsfliegenamt durch Vermittlung des örtlichen Fliegenamtes abzuliefern. Für die Ablieferung gelten nachstehende Vorschriften: Jeder Hausbesitzer hat wöchentlich alle in seinem Grundstücke aufhältlichen Fliegen, sowohl in seiner eigenen Wohnung als in denen seiner Mieter, zu zählen. Demgemäß hat er alle Mieter zu veranlassen, sofort diese Zählung vorzunehmen. Die Fliegen sind nach den Räumen ihres Aufenthaltes festzustellen. Der Kontrolle wegen ist möglichst zu verhindern, daß Fliegen von einem Raum in den anderen fliegen. Geschieht dies dennoch, so ist sofort Anzeige bei dem Fliegenamt zu erstatten. In allen Räumen sind sog. „Fliegenfänger“ aufzustellen. Fliegen, die hierdurch nicht gefangen werden, sind jeden Montag Nachmittag zwischen 2 und 4 Uhr vorsichtig zu töten. Die sämtlichen getöteten Fliegen sind, nach den zu numerierenden Räumen ihres Aufenthaltes geordnet, in Briefumschlägen oder bei größerer Zahl in Kästchen zu verpacken mit der Aufschrift „Fliegen“. Ueber sieben Millimeter große Fliegen sind besonders zu verpacken. Fliegen an den Außenwänden der Gebäude werden durch Schutzleute gezählt und getötet. Diesen ist unweigerlich Zutritt zu den Grundstücken zu gestatten. Nach 4 Uhr jeden Montag Nachmittag hat die Zählung für die folgende Woche von neuem zu beginnen, bis keine Fliegen mehr zufliegen. Jeder Hauswirt ist für die Angaben seiner Mieter verantwortlich. Es wird nachgeprüft. Wer falsche oder nicht zureichende Angaben macht, hat Strafe bis zu 2000 M. oder entsprechendes Gefängnis zu gewärtigen. Jeder Hausbesitzer hat an Eidesstatt unterschrieben zu versichern, daß er die betreffenden Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht hat. Die Verordnung tritt in Kraft mit dem Tage ihrer Bekanntmachung.

Das Fliegenamt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Zum 5. Kriegsjahr.

Der Sommer strahlt durch Flur und Wald — im Felde reist der Ernteseiger — doch fern von Deutschlands Grenzen hallt — es wieder von gewaltigen Schlägen. — Da

jorgt der bleiche Schnitter Tod — daß alle Ernteseiger schweige — schon geht vom Feuer heiß umloht — des Weltkriegs viertes Jahr zur Weile! — Vier Jahre Krieg und immer noch — tönt weiter: Mars regiert die Stunde — er zwingt die ganze Welt ins Joch — und schlägt ihr manche schwere Wunde. — Vier Jahre schon hat der Vielverband — brutal verhöhnt Gesetz und Rechte — vier Jahre schon hegt er wutentbrannt — die Völker auf die Mittelmächte. — Doch wie er auch um Freunde wirbt — er konnte nicht sein Ziel erreichen — der Freund im Osten ist zermürbt — Rumänien steht im Friedenszeichen. — Er hat das große Wort geführt — und hat gepocht auf Wilsons Briefe — doch desto mehr hat er verspürt — die kräftige deutsche Offensiv. — Doch England brüht sich, hart und schlaun — weiß anderer Kriegslust zu erwecken — drum ist die größte Völkerschau — vereinigt jetzt im Marnebecken. — Vom Senegal sind Regier da — zum Kampf gestellt sind Marokkaner — und Wilson aus Amerika — entfandte Sidur-Zindianer! — So stürmen sonder Rast und Ruh — von der Entente die Getreisten — doch Hindenburg greift kräftig zu und schlägt hinein mit Eisenfäusten. — Gewaltig tobt die Marneeschlacht — ein Durchbruch schien dem Feind geboten — bis seine Front zusammenbrach — und Legionen zählt an Toten! — Der Feind erreicht trotz Wilson nicht — sein Ziel, er ist auf falschen Wegen — wir aber sehn mit Zuversicht — dem fünften Kriegsjahr nun entgegen. — Drum Heimatheer sei weiter noch — das Rückgrat unsrer tapfern Streiter — bis dieses Krieges schweres Joch — dem goldnen Frieden weicht! Ernst Heiter.

Goldopfer.

„Mädel, Du kommst ja gegangen,
Wie ganz umflossen von rosigem Rot.“
„Ich gab meine Ketten und Spangen
Meinem Deutschland in heiliger Not!
Ich kann wohl des Schmuckes enttaten.
Wer jetzt noch dran hinge, der tät mir leid.
Ich kenn einen blinden Soldaten,
Der gab viel edler Goldschmied.
Meines Vaterlandes herrliche Söhne
Opfern strömendes Blut, laßt keiner darum.
Mir hing Deutschland, das siegende, schöne,
Ein eisernes Rittchen um!“

Frida Schanz.

Öffentliche Aussprache.

Erlaube mir wohlöbl. Redaktion zu bitten, dem „Sachverständigen“ aus voriger Nummer folgende kurze Erwiderung in Ihrem Blatte zur Kenntnis zu geben:

1. Ihre langschweifigen Ausführungen schauen nicht so aus, als kämen sie aus der Feder eines „Sachverständigen“, sondern aus der Feder einer Person, die es ganz gut versteht, angelegten Deuten das Mantelchen der Unschuld umzuhängen.

2. Wegen dem zuerst und zuletzt eingeschossenen und ausgebackenen und nicht ausgebackenen und am 16. gebackenen und am 19. gewogenen Brot regt sich die Bevölkerung in dieser „aufgeregten Zeit“ nicht auf und wird auch nicht „aufgehört“ wie Sie sagen, sondern wir sind darüber ent-rüstet, wenn wir das uns staatlicherseits zugesicherte Quantum Brot nicht erhalten. Wir verlangen mit allem Nachdruck, daß uns die zustehenden 1500 Gramm wöchentlich auch geliefert werden. Wie das möglich ist, bleibt uns ganz gleich. Sollte jemand da sein, der es nicht fertig bringt, so stellen wir ihm eine Bestelle in der bald ersiehenden Beamten-Konsum-Bäckerei zur Verfügung.

Mehrere Beamte,

deren einer noch nicht mit 1500 Gramm Brot, viel weniger mit 1300 und 1400 Gramm Brot pro Woche auskommen.

Briefkasten.

W. B. in Vornich. Sie wollen den Einsender des Artikels: „Flegelhafte junge Vurschen aus Vornich“ vom 19. Juli wissen. Welches Interesse haben Sie daran? —

Gottesdienst-Ordnung in Oberlahnstein.

in der Pfarrkirche zum hl. Martinus
10. Sonntag nach Pfingsten, den 28. Juli 1918.
8½ und 7 Uhr hl. Messen; 7½ Uhr Gymnasialmesse (Prüfung); 9 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Armenseelenandacht. Am 4. Uhr Versammlung der Mitglieder des Vereines christlicher Mütter mit Vortrag (Vortragsfest des Vereines).
Nächstes Sonntag kann der Portunkula-Ablass gewonnen werden.

Wegen des Herz-Jesu-Freitags ist am Donnerstag von 5 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte; ebenso am Freitag am dieselbe Zeit.

Gottesdienst-Ordnung der evangelischen Gemeinde.

Sonntag, den 28. Juli 1918. 9. Sonntag nach Trinitatis.
9½ Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre für die weibliche Jugend.

Gottesdienst-Ordnung in Niederlahnstein.

Sonntag, den 28. Juli 1918.
1½7 Uhr Frühmesse in der Barbarkirche. 8 Uhr Abendmesse in der Johannis Kirche. 8 Uhr hl. Messe in der Barbarkirche. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt in der Johannis Kirche. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre. 4 Uhr Andacht in der Johannis Kirche.
Kriegsbittandacht Dienstag und Freitag nachmittags 4 Uhr in der Johannis Kirche Mittwoch abends 1½8 Uhr in der Barbarkirche.

Sonntag von 3 Uhr ab nachm. bis zum Sonntag abend kann der Portunkula-Ablass gewonnen werden von denen, welche nach Empfang der hl. Sakramente eine der bleigigen Kirchen besuchen. Jedemal beten in der Meinung des hl. Vaters.
Nächstes Sonntag vormittags 10 Uhr bei gütlicher Witterung Gottesdienst auf dem Altesberg, aus Anlaß der Gedächtnisfeier für die gefallenen Krieger, welche die hiesige Gemeinde veranstalten werden.

Gottesdienst-Ordnung in Brandbach.

Evangelische Kirche.
Sonntag, den 28. Juli 1918. 9. nach Trinitatis.
Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst. Christenlehre fällt aus. Donnerstag abends 8½ Uhr Jungfrauenverein.
Katholische Kirche.
Sonntag, den 28. Juli 1918. 10. Sonntag nach Pfingsten.
7½ Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre und Andacht.

